

Gesunde Ernährung ist ein hartes Brot

VON ERIK STRECHER

Bio boomt, doch die Branche ist besorgt. Denn deutsche Bio-Bauern profitieren wenig von der hohen Nachfrage. Vieles wird aus dem Ausland importiert. Zudem will die EU ihre Öko-Verordnung ändern, weshalb mehr Bürokratie befürchtet wird.

NÜRNBERG – Auf der weltgrößten Bio-Messe müsste sich ein Grünen-Politiker eigentlich fühlen wie ein Fisch im Wasser. Doch der Fraktionsvorsitzende Anton Hoffreiter ist nicht nur zum Genießen nach Nürnberg gekommen, er will auch über Fehlentwicklungen aufklären. Zum Beispiel darüber, dass der Erfolg von Bio-Waren an den heimischen Bauern weitgehend vorbeigeht: Ein Großteil der Produkte wird importiert. Deutschland stellt mit 30 Prozent den größten Anteil des europäischen Bio-Marktes, doch nur 8,2 Prozent seiner Betriebe produzieren nach ökologischen Richtlinien. „Wir wollen den

Bio-Anteil beim Anbau fördern und die Mindeststandards in der Tierhaltung verbessern“, betont Hoffreiter im NZ-Gespräch.

Die Standards in der konventionellen Tierhaltung, zum Beispiel bei den Stall- und Käfiggrößen, sind ihm zufolge miserabel. „In Großbetrieben werden meist Antibiotika über das Trinkwasser an die Tiere gegeben. Die von uns Grünen begonnene Agrarwende wurde in den letzten zehn Jahren zurückgedreht.“ Daher fordert er einen Strukturwandel bei der Verteilung der EU-Fördergelder: „Weg von der finanziellen Belohnung der Großbetriebe, mehr Förderung von kleinen und mittelständischen Betrieben.“ Zurzeit lohnt es sich laut Hoffreiter für Bauern kaum, auf Bio umzusteigen: Die Fördergelder seien zu niedrig, die Bürokratie zu hoch – und es fehle an Rechtssicherheit. Viele hätten Angst, den Anspruch auf Förderung wieder zu verlieren.

Zu Gast auf der BioFach ist auch Bundeslandwirtschaftsminister Chris-

tian Schmidt (CSU) – und der versteht den Wunsch nach Rechtssicherheit. „Bis zum Jahr 2020 sind die Dinge klar bei den Fördergeldern für Bio-Betriebe. Die Frage nach der Rechtssicherheit betrifft aber nicht nur sie, sondern auch die konventionelle Landwirtschaft. Auch dort lässt sich nicht voraussagen, wie die Förderung in 20 Jahren aussehen wird.“

Die EU plant derzeit eine Revision ihrer Öko-Verordnung. Es droht nicht nur mehr Bürokratie: „Viele Bio-Bauern befürchten neue Hürden“, sagt Hoffreiter. „Es kann nicht sein, dass sie für Pestizide verantwortlich gemacht werden sollen, die der konventionell wirtschaftende Nachbarbauer auf das Feld bringt. Das führt zu großer Verunsicherung. Wann die neue Verordnung in Kraft treten soll, ist noch offen. Aber die wichtigsten Entscheidungen werden in diesem Jahr fallen.“

Christian Schmidt ist an dem Thema dran: Schon am Dienstag hatte er sich dazu mit dem EU-Agrarkom-

missar Phil Hoger in FÜRTH getroffen. Beide waren sich darin einig, dass sie eine Vereinfachung und Entbürokratisierung wollen. Auf keinen Fall sollen neue Hürden aufgebaut werden: „Es ist nicht darstellbar, dass künftig Pestizidgrenzwerte wie für Säuglingsnahrung gelten sollen. Unter solchen Umständen bräuchten dann selbst kleine Öko-Betriebe quasi ein eigenes Labor, solche Vorgaben würden die Produktion erschweren bis unmöglich machen.“

Wichtig sei es hingegen, dass die bereits geltenden und bewährten Bio-Standards eingehalten werden. Was nicht in allen EU-Ländern gleichermaßen beherzigt wird. Zu diesem Thema hat sich Schmidt gerade mit dem EU-Abgeordneten Martin Häusling (Grüne) ausgetauscht. „Wir vertreten eine klare Linie: Die Kontrolle von Bio-Produkten ist in vielen Nachbarländern Verbesserungsbedürftig, da müssen Lücken geschlossen werden. Das ist ein Wettbewerbsnachteil für Deutschland, wenn man in anderen

BIOFACH / VIVANESS 2015

Quelle	Nürnberger Zeitung	Land	D
Datum	13.02.2015	Ausgabe	36/2015

EU-Ländern den Bio-Nachweis leichter bekommt, also letztlich weniger Aufwand und geringere Kosten hat. Auch das ist ein Grund, warum so viele Bio-Produkte nach Deutschland importiert werden. „Derzeit sieht es allerdings so aus, dass die EU keine Kontrollstrukturen aufbauen will. Ich setze mich für EU-weite Kontrollen ein“, betont Schmidt. „Wir brauchen eine Clearingstelle, die überwacht, dass die Vorschriften in allen Mitgliedsstaaten gleich streng ausgelegt werden.“

Neben diesen Sorgen hat Schmidt aber auch einen Blick für die Sonnenseiten der Bio-Branche. „Sehr gut geschmeckt hat mir auf meinem Messe-Rundgang ein niederländischer Ziegenkäse. Dabei schätze ich Ziegenkäse sonst nicht besonders. Und mein Besuch bei den Amerika-Ständen hat mir gefallen, das war überraschend: In den USA gelten zum Teil strengere Bio-Standards als bei uns. Das sollte man gar nicht denken, wenn man die Diskussionen zum Thema TTIP hört.“